

Die Auslegung der Zehn Gebote schließt sich an: Je zwei Beispiele aus der Hl. Schrift legen die Bestrafung bei Übertretung der Gebote und zwei die Belohnung bei Befolgung der Gebote dar. Den letzten Teil der Handschrift macht ein reich illustrierter »Tugend- und Lasterkatalog« aus: Es sind Kleintexte allegorisch-didaktischen Inhalts, von denen einige (mit deutschem Text) Ulrich zuzuschreiben sind.

Die Edition des Lilienfelder Codex I51, die Pater Dr. Herbert Douteil CSSp vor 30 Jahren erarbeitet hatte, die jedoch nicht zur Druckreife gelangt war, wurde an der Universität Münster gemeinschaftlich im Sonderforschungsbereich 496 (Projekt Prof. Dr. Dr. h.c. A. Angenendt) und im Germanistischen Institut, Abt. Literatur des Mittelalters (Prof. Dr. Volker Honemann und Dr. Rudolf Suntrup) für den Druck vorbereitet, da Douteil aufgrund anderer Lebensplanung, seiner bis heute andauernden Missionstätigkeit in Brasilien einschließlich umfangreicher Arbeit in Katechese und Lehre, in Sozialprojekten und in der Verwaltung als Generalvikar der Diözese Cruzeiro do Sul (Acre), für die Editionsarbeiten nicht mehr zur Verfügung stehen konnte.

Es war deshalb eine gründliche redaktionelle Bearbeitung aller Texte erforderlich, die Rudolf Suntrup vornahm. Sie ließ Douteils Konzept unangestastet und verfolgte ausschließlich das Ziel, die Arbeit publikationsreif zu machen. Alle in den Registern und Verzeichnissen angeführten Quellen und Stellennachweise werden nach den von Douteil benutzten Ausgaben wiedergegeben.

Die Edition umfasst folgende Elemente:

- den lateinischen Text der CC einschließlich der Kleintexte (lateinisch, teilweise mittelhochdeutsch). Da dieser Codex die Originalhandschrift ist, wurde auf einen kritischen Apparat verzichtet. Kleine Textlücken des Codex I51 aufgrund fehlender Blätter der Handschrift sind nach der Hs. New York, Pierpont Morgan Library, Hs. M I045, einer sehr guten Abschrift, ergänzt worden;
- die deutsche Übersetzung. Sie wird dem lateinischen Text synoptisch gegenübergestellt.
- einen umfassenden Quellen- und Similienapparat. Dieser ist für die weitere Erforschung des Textes in besonderem Maße von Bedeutung, da er einen Eindruck davon vermittelt, in welchem hohem Maß Ulrich von Lilienfeld aus Quellen geschöpft hat.

- Mehrere Verzeichnisse und Register, die den Text erschließen: ein Quellenverzeichnis; ein Abkürzungsverzeichnis (Autoren; Biblische Bücher); ein Quellenregister; ein Register der Bibelstellen; schließlich ein ausführliches Stichwortregister (Namen, Begriffe, Bedeutungen); mehrere Wortregister.
- Farbfaksimile aller Bildseiten des Codex.

Ergänzt wird die Edition durch zwei von Rudolf Suntrup neu verfasste Kapitel:

- ein Kapitel »Zu dieser Edition...«, welches nicht nur deren ungewöhnliche Genese beschreibt, sondern auch ihre einzelnen Elemente vorstellt und dem Leser Hinweise zur Benutzung gibt;
- eine »Einführung« zu Person und Werk Ulrichs von Lilienfeld, welche dem Leser das Werk umfassend erschließt und es in den aktuellen Forschungskontext stellt. Hinzu tritt ein Verzeichnis der Forschungsliteratur.

Die Publikation versteht sich als wissenschaftlich zuverlässig erarbeitete und umfassend erschlossene, durch den Abdruckteil ergänzte Lese- und Studienausgabe der maßgeblichen Handschrift der CC, die eine typologische Text-Bild-Symbiose ersten Ranges bietet. Sie richtet sich gleichermaßen an Theologen, Philologen (germanistische Sprach- und Literaturwissenschaftler; Mittelalterler) und Kunsthistoriker wie an kulturell interessierte Laien.

BESTELLSCHEIN

Ich/ wir bestelle(n) aus dem Verlag Aschendorff - Postanschrift: 48135 Münster
Telef. Bestellung: 0251-690136 - E-Mail: buchverlag@aschendorff.de

Exp. Herbert Douteil: Die »Concordantiae Caritatis« des Ulrich von Lilienfeld. Edition des Codex Campiliensis I51 (um 1355) und Übersetzung
Herausgegeben von Rudolf SUNTRUP, Arnold ANGENENDT und Volker HONEMANN mit Farbfaksimile der Illustrationen.
2009, ca. 624 und ca. 700 Seiten, in zwei Teilbänden,
Subskriptionspreis 128,- € / sFr 202,-, späterer Ladenpreis ca. 159,- €. Band I,1: Einführung, Text und Übersetzung, Band I,2: Apparate und Verzeichnisse, Farbatfeln aller Bildseiten der Handschrift. ISBN 978-3-402-12805-3

Subskriptionsangebot
bis zum
Erscheinen
im November 2009!

Name / Anschrift / Unterschrift

Ein Schatz wird gehoben: Die Edition der »Concordantiae Caritatis« des Ulrich von Lilienfeld.

Herbert Douteil: Die »Concordantiae Caritatis« des Ulrich von Lilienfeld. Edition des Codex Campiliensis I51 (um 1355) und Übersetzung

Herausgegeben von Rudolf SUNTRUP, Arnold ANGENENDT und Volker HONEMANN mit Farbfaksimile der Illustrationen.

2009, ca. 624 und ca. 700 Seiten, in zwei Teilbänden,

Subskriptionspreis 128,- € / sFr 202,-, späterer Ladenpreis ca. 159,- €. Band I,1: Einführung, Text und Übersetzung, Band I,2:

Apparate und Verzeichnisse, Farbatfeln aller Bildseiten der Handschrift. ISBN 978-3-402-12805-3



Ein Schatz wird gehoben: Die Edition der »Concordantiae Caritatis« des Ulrich von Lilienfeld. Unter Germanisten und Mittelalterlern, Kunsthistorikern und Theologen sind die bald nach 1351 entstandenen Concordantiae caritatis (CC) des Zisterziensers Ulrich von Lilienfeld seit langem als hervorragendes Zeugnis spätmittelalterlicher klösterlicher Kultur und Frömmigkeit bekannt. In seinem Kern ist das Werk der Denkform der Typologie verpflichtet: Sie beruht auf der im Mittelalter ausgestalteten Auffassung vom universalen Heilswirken Gottes in der Geschichte, nach der sich die vorchristliche Zeit in Christus und der ihm mystisch verbundenen Kirche gesteigert erfüllt. Alttestamentliche Personen, Ereignisse und Einrichtungen oder signifikante Beispiele aus der Naturgeschichte stehen zum Neuen Testament und dem in ihm bezeugten Heilsgeschehen in einem Verhältnis von Vorbild und erfülltem Gegenbild, von Typus und Antitypus. Die Ausformung der Typologie zu großen typologischen Text-Bild-Zyklen erreicht in der seit etwa 1220 bezeugten *Bible moralisée*, dann im 14./15. Jahrhundert mit den ältesten erhaltenen Handschriften der – wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen – *Biblia Pauperum* und der reichen Überlieferung des *Speculum humane salvationis* beeindruckende Höhepunkte. Den markanten Schluss dieser groß angelegten Zyklen bilden seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die CC des Ulrich von Lilienfeld.

Seit 1861 in der Forschung bekannt, war der bis vor wenigen Jahren erreichte Forschungsstand insgesamt insofern unbefriedigend, als die CC sowohl von der Philologie als auch von der Kunstgeschichte noch nicht in ihrer Gesamtheit gewürdigt werden konnten: Ihre Texte und Bilder waren nur in Teilen publiziert, und eine lange geplante Edition des maßgeblichen Lilienfelder Codex I51 durch Herbert Douteil war nicht zustande gekommen. Nach eingehender redaktioneller Bearbeitung wird sie nun im engen Einvernehmen mit dem Autor herausgegeben. Ergänzt wird sie durch ganzseitige Farbatfeln aller Bildseiten der Handschrift.

Als das unter Aufsicht des Autors Ulrich entstandene »Urexemplar« ist der Codex I51 von exzeptionellem Rang, Ausgangspunkt späterer Überlieferung und Grundlage der weiteren Erforschung. Inhaltlich ist die Schrift in ihrem Kern eine (wohl für die Laienbrüder und Mönche des Stiftes gedachte) der Unterweisung und Mediation dienende Textsammlung, die nach dem Zyklus des Kirchenjahres in der Ordnung der Messen der Sonn- und Festtage, den besonderen Messen an Heiligenfesten und den gemeinsamen Heiligenmessen in drei Hauptteile gegliedert ist. In diesen Kerntexten bildet die aufgeschlagene Verso- und Recto-Doppelseite für den Leser und Betrachter jeweils eine Sinneinheit. Die Bildseiten (Verso-Seiten) zeigen in einem zentral platzierten, schon durch seine Größe im Rang hervorgehobenen Medaillon als Hauptdarstellung die Geschichte des Evangeliums vom Tage: im ersten Teil *De tempore* Szenen aus dem Leben Jesu oder Parabeln und Gleichnisse, im zweiten Teil *De sanctis* zumeist Märtyrerszenen der Heiligenlegende. Diese neuteamentlichen oder legendarischen Szenen werden von jeweils vier Prophetenhalbfingern begleitet. Bibelzitate in der Umschrift der Medaillons und in Spruchbändern erläutern die Szene. Unter den Hauptbildern sind in textierten Bildfeldern zwei Präfigurationen aus dem Alten Testament, seltener auch aus der Apostelgeschichte, der Apokalypse oder aus Apokryphen angeordnet. Darunter werden in gleicher Größe, offenbar also auch in gleichem Rang, Typen aus der Naturgeschichte präsentiert. Auf diese Weise werden 238 Antitypen mit ihren Typen zu insgesamt 1188 verschiedenen Szenen vereinigt. Auf den Recto-Seiten wird der Text-Bild-Inhalt der Verso-Seiten in einem ausführlichen lateinischen Text im Hinblick auf die Konkordanzen aller Einzelheiten mit dem Tagesevangeliem kommentiert und allegorisch-topologisch gedeutet.



[Folio 12^v]*In die natiuitatis Domini*

- [a] + Virgo parit dulcis, sunt gaudia mira bubulcis.
+ Virtus maiorum spes est perfecta minorum.
- [f] Ysaia: Paruulus natus est uobis, filius datus est.
- [g] ⁵Malachias: Vobis timentibus Deum orietur sol iusticie.
- [h] Micheas: Tu Bethlem terra Iuda, nequaquam minima es[t].
- [i] Abacuch: In medio duum animalium cognosceris.
- [b] Jacob uestiuit Ioseph tunicaque poliuit.
- [c] Fit lapis abscisus monte sine manibus.
- [d] ¹⁰Cum sol ignescit, strucionis ouum maturescit.
- [e] Nascitur in terra non culta capparitis alta.

[Folio 13^r]

[a] Maria peperit Filium suum primogenitum. Luce II] ⁰. ¶ Maria, que interpretatur *domina*, est uirgo / super omnes a Domino benedicta, peperit, / hoc est pariendo sine dolore partum effudit Filium su/um secundum humanitatem et Dei secundum diu⁵nitatem primogenitum, id est genitum sine tempore ex substantia / Dei Patris, sed in fine temporum homo factus de substantia matris. Quia iuxta Anshelmum primorum parentum peccatum refor/mare homo debuit, sed non potuit, Deus potuit, sed non debuit, ergo Deus homo factus, vt ex diuinitate posset et / ex ¹⁰humanitate satisfaceret, qui deberet. Et Bernhardus: In vn^{am} personam tria hodie mirabilia coierunt: eternum, / scilicet diuinitas, antiquum, scilicet caro ab Adam tracta, et nouum, scilicet anima de nouo creata et infusa, et / sic hodie sunt tria specialiter conbinata, scilicet Deus et homo, mater ¹⁵et uirgo, fides et cor humanum.

[b] *Testamentum uetus*

Genesis XXXVI] ⁰ legitur, quod / Iacob mittens filium suum Ioseph ad / fratres induit eum tunica talari et polimita. / ¶ Iacob significat Deum Patrem, qui mittens, id est in/carnari con²⁰stituens, Iosep, qui interpretatur *accrescens*, / id est Christum cottidianum in electorum cordibus incremen/tum fidei capientem ad uisitandum fratres, id est omnes / in huius seculi dampnosa miseria laborantes in/duit eum tunica polimita, hoc est uestiuit / eum carne omnium uirtutum et graci^{arum} multitu/dine ²⁵uariata, et hec tunica talaris, id est usque ad / talos corpus tegens, quia ipsa diuinitas sic est / vnita humanitati, ut nulla intercidente causa / se ab inuicem vnquam ualeant separari. Vnde et / nos tunica uirtutibus polimita sic continue / uestiamur, ut a Deo superuestiri immortalitatis gloria mereamur.

[c] ³⁰*Vetus testamentum*

Daniel II] ⁰ capitulo uidit lapidem / de monte precisum sine manibus contrectan/cium, qui concussa statua diuersi eris iterum cre/uit in montem magnum. ¶ Daniel interpretatur / *desiderans* et significat quemlibet deuotum, qui hodie / desideranter uolens ³⁵respicere uideat, id est corde / credat lapidem, id est Christum precisum, id est huma/na natiuitate ortum de monte, id est sanctissimo beate / uirginis corpore, que fuit altissima omnium / uirtutum et graci^{arum} perfectione, sine manibus / contrectancium, id est sine omni mixtura humanorum / seminum, qui ⁴⁰statuam, hoc est diaboli et mun/di fallacem concupiscenciam frustatim commi/nuit, id est contempndam docuit, et idem lapis / iterum per fidei dilatacionem in fidelium cordibus / eleuauit se in montis altitudinem et succreuit.

[d] *Rerum natura*

⁴⁵Ysidorus scribit, quod strucio – Strauzz – / oua sua in sabulo iuxta mare ponens / et ibi dimittens sine omni incubacione et fo/tura tantum ui calor^{is} solaris ex ipsis o/uis pulli iuuenes producuntur. ¶ Strucio / est Pater celestis, ouum a se enixum est Ver/bum ex se ante secula generatum in sabulo, / id est in ⁵⁰beatissime uirginis utero posuit, quod / non fotum, id est non humano, sed diuino semine / incarnatum ui calor^{is}, id est eterni solis mican/te uirtute hodie pullum, id est Dei et hominis / vnigenitum Filium generauit ad nostre liberacio/nis solacium et produxit, et hoc iuxta ma/re, id est huius fluidi seculi ⁵⁵deceptor^{is} sug/gestione nos trahente. Ulrichus.

[e] *Rerum natura*

Platearius dicit, / quod capparitis herba nascitur in o/riente in terra uomere non proscissa, sed inculca, / que herba multas curat infirmitates. ¶ Sic Christus natura capparitis nobilis⁶⁰ sima / natus de inculca terra, uidelicet beate uirginis / carne immaculata, et hoc in oriente, id est in / inicio ortus solaris pietatis et gracie, et hec / herba habet mederi non solum quasdam, / ymo certissime omnes infirmitates / corporis et anime. Jnter cetera tamen stom/achum frigidum calefacit, id est cor ⁶⁵amore di/uino frigefactum ad statum dileccionis / Dei pristinum et debitum reformat penitus / et reduct, vt in caritate Dei et proximi caleat / et in ea perpetuo permanens non tepescat. /

[f] Filius est natus genitus sine semine patris, / quem sine matre Pater genuit, sine patreque mater.

[Folio 12^v]*Am Weihnachtsfest*

- [a] Die liebe Jungfrau wird Mutter; wunderbar ist die Freude der Hirten. Die Tugend der Alten ist die vollendete Hoffnung der Jungen.
- [f] Isaias: Ein kleines Kind ist euch geboren, ein Sohn geschenkt.
- [g] Malachias: Euch, die ihr Gott fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufstrahlen.
- [h] Michäas: Du Bethlehem im Lande Juda, du bist keineswegs die geringste <unter den Städten Judas>.
- [i] Habakuk: Inmitten von zwei Tieren wirst du erkannt werden.
- [b] Jakob bekleidete Joseph mit einem schmucken Obergewand.
- [c] Ein Stein wird ohne Zutun von Menschenhand vom Berge gelöst.
- [d] Der heiße Sonnenschein brütet das Straußenei aus.
- [e] Auf Bachland wächst die hohe Kaperstaude.

[Folio 13^r]

[a] Maria gebar ihren erstgeborenen Sohn. Lukas 3. ¶ Maria heißt übersetzt „Herrin“ und ist die Jungfrau, die vor allen Frauen vom Herrn gesegnet ist. Sie gebar, d.h. sie brachte bei einer schmerzlosen Geburt ein Kind hervor; es war ihr Sohn gemäß der Menschheit und Gottes Sohn gemäß der Göttlichkeit; es war ihr Erstgeborener, d.h. ihr Kind, das ohne Zeit gezeugt war aus der Substanz Gottes des Vaters, jedoch am Ende der Zeiten Mensch geworden war aus der Substanz der Mutter. Weil nach Anselm der Mensch die Sünde der Ureltern wiedergutmachen mußte, dies aber nicht vermochte, Gott es vermochte, aber nicht mußte, darum ist Gott also Mensch geworden, damit er aufgrund der Göttlichkeit Wiedergutmachung zu leisten vermöchte, aufgrund seiner Menschlichkeit aber derjenige Wiedergutmachung leistete, der dazu verpflichtet war. Und Bernhard sagt: In einer Person kamen heute drei Wunder zusammen: ein ewiges, nämlich die Göttlichkeit; ein altes, nämlich das von Adam her weitergegebene Fleisch, und ein neues, nämlich die von neuem geschaffene und eingegossene Seele; und so sind heute drei Dinge in besonderer Weise miteinander verbunden, nämlich Gott und Mensch, Mutter und Jungfrau, Glaube und Menschenherz.

[b] *Altes Testament*

Im 37. Kapitel des Buches Genesis liest man: Als Jakob seinen Sohn Joseph zu den Brüdern schickte, bekleidete er ihn mit einem knöchellangen Prachtgewand. ¶ Jakob versinnbildet Gottvater; dieser schickt, d.h. er beschließt, daß Fleisch annehme, Joseph, zu deutsch „der Zunehmende“, d.h. Christus, der täglich in den Herzen der Erwählten zunimmt an Glauben. Er soll nach den Brüdern schauen, d.h. er soll nach allen sehen, die sich in dem verdammungswürdigen Elend dieser Welt abmühen; er bekleidet ihn mit einem buntgewirkten Gewand, d.h. er bekleidet ihn mit Fleisch, das geschmückt ist mit der Vielfalt aller Tugenden und Gnaden; und dieses Kleid ist knöchellang, d.h. es bedeckt den ganzen Körper bis zu den Knöcheln, weil die Göttlichkeit so mit der Menschheit verbunden ist, daß sie ohne eine eigens hinzukommende Ursache nicht mehr voneinander getrennt werden können. Daher sollen auch wir uns ohne Unterlaß mit dem bunten Festkleid der Tugenden so bekleiden, daß wir es verdienen, von Gott mit der Herrlichkeit der Unsterblichkeit überkleidet zu werden.

[c] *Altes Testament*

Im zweiten Kapitel sah Daniel einen Stein sich ohne menschliches Zutun vom Berge lösen; nachdem er die Statue, die aus verschiedenen Erzen gebildet war, zerschlagen hatte, wurde der Stein wiederum zu einem großen Berg. ¶ Daniel heißt übersetzt „der Verlangende“ und versinnbildet jeden Frommen, der heute vom Willen beseelt sein möge, voll Verlangen aufzuschauen, und so möge er sehen, d.h. so möge er mit dem Herzen glauben an einen Stein; dieser Stein ist Christus, der abgesprengt, d.h. durch seine menschliche Geburt geboren wurde von einem Berg, d.h. vom heiligsten Leib der seligen Jungfrau, die die Hervorragendste ist an Vollkommenheit aller Tugenden und Gnaden. Der Stein löste sich ohne menschliches Zutun, d.h. ohne jede Beimischung menschlichen Samens; er zermalmt die Statue völlig, d.h. die trügerische Begierlichkeit des Teufels und der Welt, d.h. er lehrte, man müsse sie verachten; und dieser Stein erhob sich durch die Ausbreitung des Glaubens in den Herzen der Gläubigen wieder zur Höhe eines Berges und wuchs heran.

[d] *Natur der Dinge*

Isidor schreibt: Der Strauß legt seine Eier in den Sand neben das Meer und läßt sie dort zurück, ohne sie jemals zu bebrüten oder zu hegen; und einzig durch die Kraft der Sonnenwärme werden die kleinen Küken aus den Eiern ausgebrütet. ¶ Der Strauß ist der Vater im Himmel; das von ihm hervorgebrachte Ei ist das Wort, aus ihm vor aller Ewigkeit gezeugt; dies legte er in den Sand, d.h. in den Schoß der seligsten Jungfrau, und es wurde nicht bebrütet, d.h. es wurde nicht aus menschlichem, sondern aus göttlichem Samen Mensch durch die Kraft der Sonnenwärme, d.h. durch die strahlende Kraft der ewigen Sonne; heute hat dieses Ei ein Küken, d.h. Gottes und eines Menschen eingeborenen Sohn, zu unserer trostreichen Befreiung geboren und hervorgebracht; und dies geschah neben dem Meer, d.h. neben dem Meer dieser unstillen Welt, die uns durch verführerische Einflüsterung anlockt. Ulrich.

[e] *Natur der Dinge*

Platearius sagt: Die Kaperpflanze wächst im Land der aufgehenden Sonne auf einem Land, das vom Pflug nicht aufgebrochen, sondern unbebaut ist. Diese Pflanze heilt viele Krankheiten. ¶ So wird auch Christus, von Natur aus die vorzüglichste Kaperpflanze, geboren aus unbautem Land, nämlich aus dem unbefleckten Fleisch der seligen Jungfrau, und zwar im Land der aufgehenden Sonne, d.h. beim beginnenden Aufgang der Sonne der Frömmigkeit und der Gnade; und diese Pflanze hat die Kraft, nicht nur bestimmte, sondern aufs sicherste alle Krankheiten des Leibes und der Seele zu heilen. [mederi hier wie im Deutschem mit Akkusativ, nicht wie im Lateinischen mit Dativ gebraucht] Unter anderem jedoch wärmt sie einen erkälteren Magen, d.h. sie stellt das Herz, das an göttlicher Liebe erkaltet ist, vollständig wieder her und führt es zum normalen und erforderlichen Stand der Gottesliebe zurück, damit es erglühe in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, ewig in dieser Liebe verbleibe und niemals mehr erkalte.

[f] Ein Sohn ist <uns> geboren, gezeugt ohne Samen eines Vaters. Ihn hat ohne Mutter der Vater gezeugt und ohne Vater die Mutter.